

Wettauer Montag-Zeitung

zum ersten wurde, in nachdem er und

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 30, ebenerdig. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Ausnahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Wettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnentenbetrages höflich zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Schönerer und die Armee.

Die Worte, welche Schönerer in der Sitzung vom 5. November gesprochen haben vielfach eine Deutung erfahren, welche nicht den Thatfachen entspricht: namentlich auch in den Reihen der Armee.

Zu dieser Mißdeutung verleitete die Bertheidigungsrede, welche der Minister-Präsident für sich selbst hielt, unter dem Vorwande, für den „österreichischen Gedanken“ einzutreten, unter weiser Verschweigung des Begriffs, der sich mit dieser Phrase decken soll.

Dabei gebrauchte er, um diese Phrase wirksamer zu machen, auch die Redewendung: „Dass Angriffe gegen eine Regierung, Angriffe gegen ein Mitglied des Cabinets, ja selbst Angriffe gegen die Armee in den Hintergrund zu treten haben.“

Es war sehr weise, die Angriffe auf die Regierung in den Hintergrund treten zu lassen, denn schärfer als alle Reden und Anklagen des Herrn Schönerer, der gerne al fresco spricht, ist die Sprache, welche die zwingende Logik der Thatfachen gegen das Haupt und die Seele dieser Regierung spricht und welche zu widerlegen Graf Thun „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle“ sich selbst ohnmächtig fühlt, wie er auch, trotz allen mangelnden Verständnisses für die Größe seiner Aufgabe und die Pflicht eines österreichischen Ministerpräsidenten, so viel Einsicht besitzt, um zu

begreifen, dass die Bertheidigung des Justizministers, der sich zu einem so unqualifizierbaren Angriff auf die Unverletzlichkeit des Richterstandes in seinem Erlaß verstieg, einfach unmöglich sei. Aber die Bertheidigung auf die Bertheidigung der Armee war nur eine haltlose Phrase, eine Fechterfinte, die der Ministerpräsident nur dazu gebrauchte, um sich mit einem Ruck in die allerbeste Gesellschaft zu bringen und dadurch, dass er einen Angriff auf die Armee vortäuschte, sowohl diese, als die Krone und die ganze Bevölkerung, welche die Armee als das Palladium Österreichs, als die lebendige Repräsentation des österreichischen Staatsgedankens betrachtet, als Fleisch von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blute und daher jede Berunglimpfung derselben als „Flecken auf ihrer eigenen Ehre“, mit einemmale auf seine Seite brächte und damit das einstimmige Verdammungsurtheil auf Schönerers Haupt und auf die Häupter aller derer herabbeschwören würde, welche Schönerer nicht in der vehemestesten Weise angreifen würden.

Dieser Trick ist ihm theilweise gelungen. Nicht nur bei der Rechten, die nur so thut, und welche die ihr vom Ministerpräsidenten gebotene Gelegenheit mit Freuden ergriff, um ihren Scheinpatriotismus in starken Tönen kundzugeben, was zu dem Sturme in der Dienstag-Sitzung führte, sondern hauptsächlich in den Reihen der Armee, wo Viele in ehrlicher Überzeugung dem Anwurfe oder der Auslegung des Ministerpräsidenten auf's Wort glaubten, weil sie die Rede Schönerers nur flüchtig oder — gar nicht gelesen haben, und eben diese sind in begreiflicher Entrüstung entflammt.

Aber sie sind ein Opfer der Täuschung, denn Schönerer hat in prägnanten, unzweifelhaften Worten den hohen Wert unserer Armee anerkannt, als er sagte: „Die Elemente der Armee sind so tapfer und tüchtig wie früher, aber im Kriege wird es nicht klappen, weil der babylonische Thurmbau in der Militär-Verwaltung die Niederlage von vornherein verbürgt.“

Er sprach diese Worte im Hinblick auf die Vorkommnisse bei den Meldungen der Reservisten;

im Hinblick auf die Prüfungsergebnisse der Einjährig-Freiwilligen für das Heer der Reserveofficiere, welches die Zahl der activen Officiere im Kriegsfalle bei weitem übersteigt, und wo bei den anderssprachigen Aspiranten die Kenntnis der deutschen Sprache immer geringer wird, die aber ein unabweisbares Bedürfnis für das Meldewesen und die Bertheidigung, wie für das Commando ist und die nach dem Ausspruche des Erzherzog Albrecht wie des Feldzeugmeisters Herzog von Württemberg und vieler anderen hervorragenden Führer unerlässlich als Armeesprache aufrecht erhalten werden muß, soll hierunter nicht die Einheit und Schlagfertigkeit leiden und demnach, wenn dieselben durch Vernachlässigung in den Anforderungen der Kenntnis der deutschen Sprache geschädigt würden, nicht nur die höchste Gefahr drohen, dass die Armee statt Siege zu erringen, Niederlagen erlebe. Und das sind von den höchsten militärischen Autoritäten gehegte Befürchtungen, welche jeder Militär gewiss als berechtigt anerkennen und theilen wird. Und nur diesen patriotischen Beklemmungen hat Schönerer Worte gegeben. Es waren die Warnungen eines treuen Schardts, der darauf hinwies, dass durch die Fortdauer der slavischen Forderungen und der diesen Vorschub leistenden Sprachverordnungen, welche der Verbreitung und dem Gebrauche der deutschen Sprache planmäßig entgegen arbeiten, auch bald die Einheit und Geschlossenheit der Armee zerlegt werden würde, wie es bei der fortschreitenden thatsächlichen Zerlegung der Bevölkerung nicht anders möglich ist, da heute unsere Armee eine Volksarmee ist, und mithin die Reserveofficiere nichtdeutschen Ursprungs ein Gährungsferment bilden, das zur allmähigen Zerlegung der Armee führe. Auf die Folgen, die hieraus für den Kriegsfalle entstehen würden, hat er hingewiesen und gerade jeder Fachmann, jeder Militär muß in dieser Beziehung Schönerer beipflichten! Seine Einsicht und sein Gewissen zwingen ihn, einzuräumen, dass die Vielsprachigkeit die erfolgreiche Führung und Thätigkeit der Armee in Frage stellt und dadurch den Wert derselben in den Augen der Bundesgenossen

Allerheiligen.

Novelle von Gabriel Rosa.

II.

(Schluß.)

Noch einmal gieng er zur Kranken und reichte ihr die Hand und sagte:

„Leben Sie wohl!“

„Wie lange werde ich noch hier liegen müssen, Herr Doctor?“ flehte Mila und hielt seine Hand fest.

Dr. Lindner zögerte.

„Wie lange noch?“ drängte Mila.

Dr. Lindner betrachtete trauernden Blickes, voll tiefen Mitleids das arme, junge Geschöpf, das vor ihm lag, ein lebendes Gerippe, mit tiefeingefallenen Augen und Schläfen, und dunklen Hohlringen um die Augen, mit den brennenden Fiebersflecken auf den Wangen und fieberglänzenden Augen, das Abbild ihrer Mutter.

„Sie werden vielleicht nur noch 14 Tage liegen müssen, oder noch weniger,“ beruhigte er sie und wandte sich zum Gehen.

Draußen aber sagte er zu den ihn begleitenden Geschwistern:

„Keine zehn Tage wird sie mehr da liegen. Verstehen Sie? Adieu!“

Und damit gieng er. Als anderen Tages das Consilium stattfand und der Universitätsprofessor die Wohnung der Kranken verließ, fragte Gustav verzweifelt:

„Am Gotteswillen, Herr Professor, wie steht es? Wird meine Schwester noch genesen?“

Aber dieser antwortete mit tiefem Mitleid in Ton und Miene:

„Mein lieber, junger Freund auf Genesung ist nicht mehr zu hoffen, wenn Gott nicht ein Wunder thut.“

Gustav kehrte zerschmettert in die Wohnung zurück.

Es war ein Tag vor Allerheiligen. An diesem Tage sollte Mila nach dem Versprechen des Dr. Lindner das Bett verlassen dürfen.

„Seht Ihr,“ sagte sie mit schwacher Stimme, „morgen ist Allerheiligen; morgen soll ich nach der Zusage des Doctors das Bett verlassen dürfen. Wie kann ich? Ich bin nicht mehr im Stande, das Haupt zu wenden. Ich fühle mich dem Erlöschen nahe. Wie lange muß ich noch

liegen? Und wohin soll es mit uns kommen? Ein volles Monat ohne Verdienst! Ein neues Monat beginnt. Und Ihr werdet durch meine Krankheit neuerdings in Noth und Armuth gestürzt! Werde ich denn noch gesunden? Gibt es noch eine Rettung? Oder muß ich sterben? Jetzt, jetzt!“ Und im Gedanken fügte sie hinzu: „Wo ich hoffte glücklich zu werden! Ein Glück noch zu finden, wie ich es mir nie zu erträumen wagte!“

Und sie brach in Thränen aus. Die Geschwister, denen es in die Seele schnitt, suchten sie zu beruhigen, aber sie fanden heute keinen Glauben für die Trostesworte bei ihr.

Die Nacht brach heran. Mila fieberte. Ein furchtbarer Durst quälte sie.

„Geht Kinder“ sagte sie zu den Geschwistern, „geht schlafen! Es könnte sein, ich brauche Euch heute Nacht. Aber jetzt möchte ich ruhen.“

Ein tiefer Seufzer schloß ihre Rede. Gustav warf sich angekleidet im Cabinet auf sein Lager, Toni blieb gleichfalls in den Kleidern und legte sich auf den Divan.

Mila aber sprach halb wachend halb schlummernd zu sich selbst:

ner Oesterreichs herabmindern müssen. Oester hat also nicht die Armee angeben deren Schlagfertigkeit und damit die Ehre ihrer Ehre und ihrer Sieghaftigkeit alle jene verteidigt, welche seit zehn Jahren durch ihre nationale Minierarbeit diesen einzigen Körper, der den österreichischen Staatsgedanken repräsentiert, zum Zerfall bringen und in nationale Corps auflösen wollen, deren Widerstandsfähigkeit gegenüber einem starken, äußeren Feind auf ein Minimum sinkt und daher zur Bürgschaft einer Niederlage führen müßte. Daher müssen sich alle Mitglieder der Armee auf Schöners Seite stellen und dafür eintreten, daß die Zerstörung der Armee, welche mit der Landespreisgebung gleich ist, nicht länger fortgesetzt werde, sondern die Einheit der deutschen Armeesprache als Bürgschaft des Erfolges und des Sieges aufrecht erhalten werde.

Rundschau.

Von den auswärtigen Ereignissen ist es zunächst der Gerichtspruch, der von dem Schwurgerichte in Genf über den vertheilten Mörder unserer allgeliebten Kaiserin, Luigi Luceni, dieser Incarnation schrecklicher Bestialität, gefällt wurde, welcher dem österreichischen Empfinden das hervorragendste Interesse abzwängt; bedeutet es doch eine theilweise Sühne für das ungeheure Verbrechen, das in der Seele eines jeden Oesterreichers den tiefsten Schmerz und die höchste Empörung erregte und in den Herzen von Millionen Menschen die größte Entrüstung hervorrief.

Das Interesse des Politikers wird diesmal hauptsächlich durch die Vorgänge im eis- und transleithanischen Abgeordnetenhaus in Anspruch genommen, so daß augenblicklich die Vorgänge im Auslande nur wenig Beachtung finden.

Die Rede Lord Salisburys beim Bankett in der Guildhall darf weniger für eine augenblickliche Kriegsandrohung gegenüber Frankreich als für eine Erklärung betrachtet werden, wozu England im Ernstfalle der Gefährdung britischer Interessen entschlossen sei: zu einem Kriege bis auf's äußerste. Die Fortdauer maritimer Rüstungen in England und gleicher Vorbereitungen zur allfälligen Abwehr in Frankreich sind unter diesen Umständen so selbstverständlich, daß sie trotzdem keine augenblickliche Kriegsgefahr bedeuten.

Ein gefährlicheres Symptom für eine Störung des Friedens liegt in dem bedenklichen Vorwärtsschreiten der Russen in der Mandschurei. Die Ermordung eines serbischen Korporals bei einem Blockhause im Kreise Branjarief große Erbitterung in Belgrad hervor und wird neue Reibereien zwischen Serbien und der Türkei hervorrufen. Der Trinkspruch, den der Deutsche Kaiser zu Ehren des Sultans Saladdin

sprach und der eine Ehrung für die ganze mohamedanische Welt bedeutet, dürfte kaum als etwas Anderes zu betrachten sein, denn als ein Act der Courtoisie, den zu erfüllen Kaiser Wilhelm als Verpflichtung betrachtete, nach den großen Ehrungen, die ihm seitens des Sultans und der mohamedanischen Bevölkerung allenthalben bereitet worden waren.

Der Friedens-Congress und der Anarchisten-Congress stehen in allernächster Sicht, aber den Schlusergebnissen darf nur mit der äußersten Skepsis entgegengesehen werden; keine Täuschungen.

Keinen Täuschungen heißt es auch sich gegenüber den Vorgängen im österreichischen und ungarischen Parlamente hinzugeben. Die Sturmscene im Volkshause auf dem Franzensringe beweist nur, daß die tiefgehende Erbitterung der Deutschen gegen die verbündeten Fractionen der Rechten und der Regierung einen Grad des Hasses erreicht hat, der sich bis zu den heftigsten Eruptionen gesteigert hat, so daß er sich in den ungehörigsten Invectiven entladet. Dem könnte das Abgeordnetenhaus dadurch vorbeugen, daß in die Geschäftsordnung ein Paragraph aufgenommen würde, daß der Gebrauch von Schimpfworten sofort die unbedingte Ausschließung für die ganze Session nach sich zieht. Auch der Staatsanwalt, auch der Richter gebraucht bei Anklagen und Verurtheilungen keine Schimpfworte. Abgeordnete sind zumist öffentliche Ankläger und Richter gegenüber Regierungen und Parteien, sie müssen daher ihres hohen Amtes, der Würde des Hauses eingedenk sein. Dann werden auch derlei Duellen verhindert, wie sie bis jetzt Wolf glücklich bestand. Das Abgeordnetenmandat darf nicht fortwährend mit gemeinen Beschimpfungen und Lebensgefahr bedroht sein.

Gemeinderathssitzung.

Derselbe versammelte sich am 2. November d. J. um 3 Uhr, um nachstehende Tagesordnung in öffentl. Sitzung zu erledigen.

Tagesordnung:

1. Berlesung des Sitzungsprotocolles vom 5. October l. J.
2. Mittheilungen.
3. Zustimmungserklärung zum § 31 der neuen Statuten des Vereines „Deutsches Heim.“
4. Voranschlag des Stadtschulfondes für das Jahr 1899.
5. Ansuchen des Stadtschulrathes um einen Beitrag zur Bekleidung armer Schulkinder.
6. Reenummerierung der Häuser der Stadt Pettau.
7. Allfällige Anträge.

Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Josef Drnig. Anwesend die Herren Gemeinde-

räthe: Blanke, Brigola, Filaferra, Kerjche, Kollenz, Kraber, Maxuu, Hofmann, Sadnik, Sellinschegg, Steudte und Wreknig.

Erledigung:

1. Die Verhandlungsschrift über die letzte Sitzung wird genehmigt.

2. Der Schriftführer verliest den letzten Willen des dahingeshiedenen k. k. Obergerometers Josef Krupicka, der seine wertvollen Sammlungen von Gesteinsarten, Pflanzen und Büchern dem städtischen Ferd-Museum, seine Vermessungsinstrumente und sonstige Einrichtung der Stadtgemeinde und seine Ersparnisse in letzter Linie den Schulkindern zugewendet hat. — Herr Gemeinderath k. k. Notar Filaferra macht Mittheilung, daß er anlässlich der erfolgten Vermögensübernahme im Namen der Gemeinde sich mit der dermaligen Rugnießerin Frau Remitz um eine jährliche Rentenleistung pr. 120 fl. abgefunden hat.

Herr Bürgermeister widmet dem Verbliebenen, der in solcher Weise seine Anhänglichkeit an die ihm liebgewordene Stadt Pettau bekundet hat, einen warmen Nachruf; der Gemeinderath erhebt sich von den Sigen.

Die hohe k. k. Statthalterei ordnet für das Gebiet der Stadt Pettau den Schlachthauszwang an, der nach erfolgter behördlicher Besichtigung des neubauten städtischen Schlachthaus und nach ertheilter thierärztlicher Genehmigung einzutreten hat.

3. Gemeinderath Herr Filaferra erstattet einen Amtsvortrag, daß die Gemeindevvertretung in formeller Hinsicht ausdrücklich ihre Zustimmung erklären müsse, das nach allfälliger Auflösung des Vereines: „Deutsches Heim“ satzungsgemäß der Gemeinde anheimfallende Vereinsvermögen übernehmen zu wollen. Der Sectionsantrag, diese Zustimmung zu ertheilen, wird angenommen.

4. Der Stadtschulrath legt den Rechnungsvoranschlag mit 5076 fl. vor, wovon auf die Stadt 4194 fl. entfallen. Für unvorhergesehene Auslagen sind 150 fl. eingesetzt.

Berichterstatter Gemeinderath Herr Kollenz erklärt namens der Section, mit dem Voranschlage nicht einverstanden zu sein; man möchte genaue Berrechnung haben, was für Beträge im Laufe des Jahres verwendet worden sind.

Herr Gemeinderath Filaferra ersucht, darüber schlüssig zu werden, ob man dagegen Recurs ergreifen soll.

Herr Gemeinderath Maxuu ist gegen einen Recurs und empfiehlt eine Anfrage, die rasch erledigt werden kann; man könne von der bewährten Hand, in der das betreffende Referat ruht, Ungenauigkeiten nicht voraussetzen. Voranschläge pflegen naturgemäß höher als das jeweilige Erfordernis zu sein.

„Wie leicht, wie wohl wird mir jetzt! O laß' mich, mein Gott, Dir danken, daß Du mich mit gütiger Hand beschützt, beschirmt hast; daß Du mir die Kraft gegeben auszuhalten, bis zu diesem Tage; wenn ich auch jetzt sterben muß, mein Leben, mein Kampf ist nicht nutzlos gewesen! Mein ist der Sieg! Und wenn es Stunden gab, wo ich zweifelte, ja, wo ich verzweifelte, vergib! Vergib auch, wenn ich zu Dir flehe um Leben, um Glück! Schickst Du mir aber den Tod, so erspare mir den langen, furchtbaren Marterkampf, den meine Mutter durchgerungen! O meine Mutter! Plötzlich fuhr sie empor und rief mit schreckhaftem Blick:

„Da kommt er — der Tod — er kommt!“ Sie sank zurück. Ein schwerer Seufzer drang aus ihrer Brust, ein Röcheln. — Ihre Augen schlossen sich, ein Lächeln umspielte ihren Mund. Sie hatte ausgerungen.

Eine leuchtende Sternschnuppe schoß vom Himmel zur Erde nieder.

War es ein Gruß der Mutter? War es ein Flammenzeichen aus fernen Welten, daß die Stunde gekommen, in der sich ihre Seele empor-

schwinde, von Erdenpein und Erdenstaub losgelöst?

Milas Seufzer hatte Toni geweckt, sie eilte zu Mila.

„Mila ist Dir etwas?“

Lächelnden Mundes, stumm und still lag sie da, die schmalen Hände wie zum Gebet gefaltet.

Ein furchtbares Ahnen überfiel Toni, sie ergriff Milas Hand, bange fragend:

„Schläfst Du?“

Es war die Hand einer Todten.

„Um Gotteswillen, Gustav, Mila ist todt!“

Allerheiligen war angebrochen.

Mit Blumen geschmückt, lag Mila auf der Bahre. Ein Opfer der treuen Liebe, eine Märtyrerin der Arbeit, eine Heldin der Pflicht! Allerseelen!

Wieder schwankte ein Leichenzug hinaus; der Friedhof mit seinen prachtvollen Monumenten, seinen Grabsteinen und Kränzen ist überfluthet von einem Meer von Blumen und Licht!

Weit hinten in einer dunklen Ecke versenkten sie einen einfachen Sarg in das Grab!

Wie viel Glend, Noth und Entbehrung, Muth und Hoffnung und Glücksehnen birgt dieser Sarg!

Ruhe in Frieden, Du Heldin der Pflicht! Du wirst nicht vergessen werden!

Auf Deinem Grabe wird sich ein Kreuz erheben von Rosen umrankt und wenn der Mai seine Blüten in's Land streuen wird und die Nachtigallen singen, werden sie auch auf Deinem Grabe das Sehnsuchtslied der Liebe singen, das tief in Deinem Herzen wurzelte! —

„Ruhe sanft!“

Aber gleich ihr ruhen Tausende von Streiterinnen auf den Leichenfeldern Wiens, die gekämpft und gerungen und die durch Noth und Entbehrung dem Moloch der gleichen Krankheit zum Opfer fielen und Verwaiste zurücklassen. All dieser gedenkt am Tage Allerseelen und rettet Tausende von dem gleichen, furchtbaren Tode, ehe es zu spät. Öffnet eure Herzen, eure Hände, Ihr Reichen und Begüterten, spendet mit Eurem Reichthum Segen und Leben!

Pettauer Wochenbericht.

Herr Gemeinderath Steudte schließt sich an, verweist auf den beabsichtigten Mauerausbruch in den Schulzimmern mit Olfarbe in 2 Meter Höhe, der mit den „unvorhergesehenen Auslagen“ zusammenfallen dürfte.

Die Herren Gemeinderäthe Blanke und Filaferrro finden an den angelegten Beträgen nichts außerordentliches.

Schließlich wird mit großer Stimmenmehrheit der Antrag des Herrn Gemeinderathes Perische angenommen, wonach der Rechnungsvoranschlag an den Stadtschulrath zurückzuleiten ist, mit dem Auftrage, innerhalb der dem Gemeinderathe zustehenden Recursfrist die Rechnungsmängel richtig zu stellen.

5. Namens der Finanz-Section erstattet Herr Gemeinderath Raimund Saduk Bericht. Laut Sitzungsbeschluss hat der Stadtschulrath im Sinne der behördlichen Weisungen beschlossen, von größeren Feierlichkeiten am 2. December abzusehen. Dafür findet eine Betheilung armer Schulkinder mit Schuhwerk und Kleidung statt, wozu ein kleiner Fond vorhanden ist. Die Section beantragt, zu diesem Zwecke 200 Kronen beizusteuern. — Angenommen.

Herr Gemeinderath Karl Krager beantragt, diese Unterstützung nur deutschen Kindern zuzuwenden.

Herr Gemeinderath Wilhelm Blanke gibt zu bedenken, dass die Gemeinde Rann zu den Schulforderungen verhältnismäßig soviel beisteuert als die Stadt. Es wäre ein bitteres Gefühl für die Kinder dieser eingeschulten Gemeinde, wenn sie leer ausgingen. Man möge an den Stadtschulrath eine Anfrage richten, ob er nicht auch die Gemeinde Rann zur Beitragsleistung für diesen Zweck einladen wolle.

Herr Bürgermeister J. Drnig macht aufmerksam, dass die Stadtgemeinde dazu nicht gut Stellung nehmen kann, der Stadtgemeinde geht in dieser Beziehung die Gemeinde Rann nichts an.

Die gewidmeten 200 Kronen werden mit der Bedingung verbunden, nur deutsche Kinder zu berücksichtigen. — Angenommen.

6. Referent Gemeinderath C. Filaferrro. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pettau wünscht aus Anlaß der Neubemessung der Hauszinssteuer mehr Übereinstimmung zwischen Hausnummer und Steuerobject und darum eine Neu Nummerierung der Häuser der Stadt Pettau. Die Section beantragt, die Zuschrift der Baucommission mit dem Auftrage zu überweisen, die Mängel der ohnedies bestehenden und modern durchgeführten Häusernummerierung zu „ergründen.“ — Angenommen.

7. Allgemeine Anträge wurden nicht gestellt. In der darauffolgenden vertraulichen Sitzung wurde Herr Bürgermeister Drnig ersucht, den Vorsitz wegen eines auf seine Person abzielenden Antrages abzugeben.

Darauf wies Herr Gemeinderath J. Kollenz auf die zahlreichen großen Verdienste des Bürgermeisters um die innere und äußere Entwicklung des städtischen Gemeinwesens hin und stellte den Antrag, die durch Herrn Drnig's Thatkraft entstandene Beganlage am linken Drauser für alle Zeit zu Ehren ihres Schöpfers Drnigkai zu benennen. Der Antrag wurde selbstverständlich einstimmig angenommen.

Aus einem bestimmten Anlasse erklärte dabei der Gemeinderath, dass wie bisher so auch fernerhin die Amts- und Geschäftssprache des Stadtamtes Pettau die deutsche sein wird, die selbstverständlich auch bei allen amtlichen Kundmachungen in Anwendung kommt. Doch bleibt es dem Ermessen des Stadtamtes nach Zustimmung des Bürgermeisters überlassen, fallweise solche Kundgebungen, welche auch die windische Landbevölkerung angehen, zweisprachig hinauszugeben. W. J.

(Für Kaiserjubiläumsfeier) werden 100 arme, würdige und deutsche Schüler und Schülerinnen der Stadt Pettau mit Kleidern und Schuhen theilhaft werden. Die Mittel hierzu liefert die Stiftung des einjährigen Bürgermeisters von Pettau, Herrn Bresnig und eine Spende von 40 fl. vom Pettauer Geselligkeitsvereine. Weitere Beiträge werden im Stadtamte dankend entgegen genommen.

(Jubiläums-Guldigungsadresse.) Anlässlich der Bezirkslehrerconferenzen wurde sowohl seitens des Lehrkörpers der Stadt Pettau als auch der Lehrer des Bezirkes Pettau, Friedau und Rohitsch beschlossen, an Seine Majestät den Kaiser zur Feier seines fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Guldigungsadressen zu richten und an den Thron des Thrones niederzulegen. Nun kam dem Bezirks-Schulinspector Herrn Kanzer, sowohl seitens des Stadtamtes als der Bezirkshauptmannschaft, die Verständigung zu, dass laut Erlaß der k. k. Statthaltereie in Graz S. Majestät die Adressen der Lehrkörper huldvollst anzunehmen und den allergnädigsten Dank hiefür auszusprechen geruhten.

(Avis für alle Gasconsumenten.) Alle Gasconsumenten werden in ihrem eigensten Interesse darauf aufmerksam gemacht, dass es dringendst nöthig ist, rechtzeitig, das ist schon jetzt, bei den Firmen J. Kollenz und Franz Vogel die zu benöthigenden Beleuchtungsobjecte zu bestellen, um nicht eventuell der Gefahr ausgesetzt zu sein, dass, wenn das Gas eingeleitet werde, die Herren Gasconsumenten, mangels der nöthigen Beleuchtungsobjecte längere Zeit keinen Gebrauch davon machen könnten.

(Pettau bei Nacht.) Wenn die Gasarbeiten noch immer weiter fortschreiten, werden die Bewohner Pettaus bald genug aufgeschlagene Ruten, zerhundene Schienbeine und Beulen aufzuweisen haben. Wo Gruben sind, ist gewöhnlich kein Licht, oder es führen so morsche oder schwache Bretter hinüber, dass sie zu wahren Fallgruben werden. Es scheint man protegirt hier Fallgruben und Fallstricke. So viel uns bekannt, fielen zwei Personen in Gruben und eine Person brach mit einem morschen Brette ein. Vielleicht fallen noch einige rein, aber die, die es am wenigsten vermuthen, nach dem alten Sprichworte: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Wir rufen mit Göthe: „Licht, mehr Licht“, namentlich hinter der Kirche, wo zwar eine Laterne steht, aber nicht angezündet wird. Die dortige Stiege ist doch ein öffentlicher Weg.

(Katernenwih.) Seit einiger Zeit, seitdem sich die Laufgräben und Schächte, die Erdwälle und Dämme vermehren, vermindert sich die ohnedies elende Beleuchtung von Pettau sowohl quantitativ als auch qualitativ. Es gibt Katernen, die gar nicht angezündet werden und die meisten anderen sind so herabgeschraubt, dass man sie nicht mehr sieht, sondern nur mehr riecht. Wahrscheinlich ist dieser Trick von einem genialen Kopf ausgedacht, der sich denkt, je düsterer die Petroleumlampen brennen, desto mehr Effekt wird dann das Wasser-gas machen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitsch, Rottführer Martschitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

(Theaternachricht.) Dienstag den 15. d. M. kommt das gute Benedikt'sche Lustspiel „Aischebrödel“, mit Fr. Bella in der Hauptrolle, zur Aufführung. — Donnerstag den 17. November wird das bereits einmal angekündigt gewesene Lustspiel „Bekanntnisse“ von Bauernfeld gegeben. Beide genannten Stücke, welche die Schöpfer unseres Lustspieles zu ihren Verfassern haben, würden wohl einen guten Besuch seitens des Publicums verdienen. — Samstag den 19. November geht das interessante Schauspiel „Reigung“, welches erst vor kürzester Zeit

im k. k. Hofburgtheater in Wien zum ersten Male mit vielem Beifalle aufgeführt wurde, in Scene. Director Gärtner hatte, nachdem er im Vorjahre mit der Aufführung guter und neuer Schauspiele nur schlechte Häuser erzielte, ursprünglich die Absicht, von Schauspiel-Vorstellungen beinahe ganz abzusehen; indes gab er doch den Wünschen mehrerer Theaterfreunde nach, indem er oben erwähnte Novität in das Repertoire aufnahm. Hoffentlich wird es die Direction nicht zu bereuen haben, denn das Publicum wird ja doch bezugen wollen, dass es auch für die ernite Muse Interesse hegt. — Sonntag den 20. November wird nach mehrjähriger Pause wieder einmal Anzengruber's „Piarer von Kirchfeld“ zur Aufführung gelangen.

Bermischte Nachrichten.

(Ehrende Auszeichnung.) Der renommierten, wiederholt ausgezeichneten Weinfirma und Weingartenbesitzer Carl Pöschl Leitersberg bei Marburg wurde bei der heurigen internationalen Lebensmittelausstellung in Paris, Palais Royal, von der Preisjury das Ehrendiplom mit der goldenen Medaille für deren ausgestellten steirische Weinsorten zuerkannt, die gleiche Firma wurde ferner für ihre Producte noch auf der heurigen Jubiläumsausstellung in Wien mit dem Ehrendiplome ausgezeichnet.

(Führer auf der Südbahn.) Für das von der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft unter dem Titel „Die Südbahn und ihr Verkehrsgebiet in Oesterreich-Ungarn“ in einer Auflage von 100000 Exemplaren in deutscher, ungarischer, italienischer, französischer und englischer Sprache im Frühjahr 1899 herauszugebende offizielle Reisehandbuch gibt sich in allen österreichischen Alpenländern das regste Interesse kund. Unter den namhaften Schriftstellern, welche an dieser Publication mitwirken, erwähnen wir Peter Hojegger, Carl Wolf, Josef Stradner, Regierungsrath Erler, Baron Favornegg, D. Christomanos u. a. m. Die künstlerische illustrative Ausstattung ist gleichfalls den bewährtesten Kräften anvertraut. Zu den Förderern dieser für die Hebung des Fremdenverkehrs, für Belebung von Industrie und Handel und Erweiterung des Absatzgebietes heimischer Production wirkenden Unternehmungen zählen: der steiermärkische Landesauschuß, die Handels- und Gewerbekammern von Graz, Leoben, Innsbruck, Bozen, Klagenfurt, Triest; der Centralauschuß des deutschen und österreichischen Alpenvereines, der österreichische Touristenclub, die Landesverbände für Tirol und Kärnten. Nachdem ein Theil der englischen Ausgabe gratis verabsolgt wird, die übrigen Exemplare zu dem im Verhältnisse zum literarischen Werte und der vornehmen Ausstattung minimalen Preise von 1 Krone zum Verschleiß gelangen, was eine rasche und intensive Verbreitung der Gesamtauflage zur Folge haben wird, so muß ein theilweiser Ersatz der bedeutenden Herstellungskosten dieses großen Wertes darin gefunden werden, dass besondere Anzeigen, Schilderungen, Illustrationen von Curorten, Hotels, Sommerfrischen, industriellen und geschäftlichen Establishments sowohl im textlichen Theile als auch in dem bei jedem Kronlande befindlichem Inseratenanhang Aufnahme finden. Hiedurch ist allen jenen Unternehmungen, welche den Wert einer vornehmen, in allen Kreisen des internationalen Reijepublicums verbreiteten Reclame zu würdigen wissen, Gelegenheit geboten, gegen eine der Größe der Auflage und deren Vielfachigkeit entsprechenden Preis ihre Interessen wirksam zu fördern und zugleich an der Belebung des Fremdenzuflusses mitzuwirken.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschuss-sitzung am 25. October wurde der Frauenortsgruppe Arnau für ein Gartenfest und eine Widmung für die Vereinschule in Benegko, ferner der Gesellschaft „Kegelei“ in Troppau und der Sparcassa in Troppau für durch die Ortsgruppe

„Theodor Körner“ in Troppau dem Vereine zugeführte Gräberbeiträge, der Herzogenburg für eine Spende und endlich Herrn Carl Waltherr in Fockstone (England) für eine Bücherspende der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Kenntnis genommen: Die Dankagung des Ortschulrathes St. Jacob bei Klagenfurt für eine Subvention zum Schulerweiterungsbaue, des Vereines zur Erhaltung einer deutschen Schule in Görz für eine Subvention, der Bericht des Zahlmeisters über die am 21. October erfolgte Prüfung der Vereinskasse und über deren ordnungsgemäßen Befund und endlich der Bericht über die gründende Versammlung der Ortsgruppe „Fichte“ in Wien Wieden. Nach Bewilligung eines Schulgeldpanichales für Honorar wurden Angelegenheiten der Vereinskassen in Böhm. Trübau, Eisenberg, Königsberg in Schlesien, Laibach und Trschemoschna berathen und der Erledigung zugeführt. An Spenden dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Hl. 5-70 fl.; Herr H. Weingierl in Feldbach 1-50 fl.; Frau Marinelli in Kirchbühl 1-05 fl.; Herr Stefan Stöhl in Kirzbühl 2 fl.; Herr Klubenschedl, Innsbruck 1-70 fl. und Hotel S. id in Innsbruck 3 fl.

(Deutscher Schulverein.) der Ausschussung am 3. November dem Wiener Sängerverband den Ort der Liedertafel des Leobener Männer-Gesang-Vereines bei einem Aufenthalte in Wien, der Tischgesellschaft im Hotel „zum goldenen Hirschen“ in Wiener Neustadt für die Widmung von 100 fl. und endlich der Frau Rosine Siegmund in Wien aus Anlaß ihres Rücktrittes von dem Amte als Vorsitzerin der Frauen- und Mädchenortsgruppe Wien-Alsergrund, für ihre vielfährige, aufopferungsvolle Thätigkeit der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurden kleine Unterstützungen bewilligt für Verlau, Blisow, Honobiz, Holleschowiz und Steindorf, für arme Schüler an der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee 10 Stipendien und für die Volksbücherei in Kapitz eine Bücherspende aus den Vereinsvorräthen. Nach Entgegennahme des Berichtes über die Schulvereinsverhältnisse in Luttenberg wurden Angelegenheiten der Vereinskassen in Böhm. Trübau, Königsberg in Schlesien, Kösch, Sauerbrunn und Pilsen berathen und die Reparaturen und baulichen Herstellungen an den Schulhäusern in Drislawitz und Freiberg genehmigt. Der Vortrag des Verlassenschaftscurators Herrn Dr. v. Raschenreuther über das dem Vereine zugefallene Legat nach Herrn Otto Mayer, Freiherr von und zu Gravenegg, wurde zur Kenntnis genommen und das Andenken des verstorbenen Wohlthäters einerseits durch Erheben von den Sigen geehrt, andererseits beschlossen, für eine dauernde Ehrung im Schooße des Vereines in geeigneter Weise vorzuzorgen.

(„Das allgemeine, obligate Pensionsrecht der Privatbeamten.“) Die Abgeordneten Dr. Prommer, Dobernig, Dr. Hofmann, Girstmayr, Dr. Leopold Göz und Genossen stellten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. October folgenden diesbezüglichen Antrag: „Unter Hinweis auf den Umstand, daß die am 10. Juli 1896 von der hohen Regierung über vom hohen Abgeordnetenhause wiederholt ausgesprochenen Wunsch angeordneten statistischen Erhebungen in Angelegenheit der Schaffung eines Pensionsinstitutes für die Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien bereits vor Jahresfrist zum Abschlusse gekommen sind, ferner unter besonderer Hervorhebung des Umstandes, daß die Schaffung dieses von den Privatbeamten der österreichischen Monarchie seit mehr als 10 Jahren beharrlich angestrebten wichtigen und segensreichen Reformwerkes dem Staate selbst keine namhaften Kosten auferlegt, indem die Einzahlung der Prämien von den Unternehmern und den Angestellten gemeinsam geleistet werden soll, endlich unter Hinweis auf die bei verschiedenen Anlässen von den Unternehmern und zuletzt in dem politischen Organe der österreichischen Arbeitgeber „Die Arbeit“ in der Nummer von 4. September d. J. klar

angesprochene Bereitwilligkeit der Fabrikanten, „freudig das Ihrige dazu beitragen zu wollen“, daß das von ihren Beamten, „in welchen sie schätzenswerte Mitarbeiter und aufrichtige Freunde besitzen“, sehulichst und mit voller Berechtigung gewünschte Pensionsrecht endlich gesetzlich anerkannt würde, stellen die Unterzeichneten den Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen: „Die hohe Regierung wird dringend aufgefordert, in kürzester Frist dem hohen Hause einen Gesetzentwurf auf Schaffung des obligaten Pensionsrechtes der Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien vorzulegen. Die wesentlichsten Grundzüge, welche in der geforderten Gesetzesvorlage eingehalten werden sollen, sind; a) die Einrichtung des Pensionsinstitutes soll eine allgemeine, obligate sein, und die Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien umfassen; b) sie soll sich auf Invalidität und Alter der Privatbeamten und auf deren Witwen und Waisen erstrecken; c) die Einzahlungen sollen in procentischen Verhältnissen zu den Bezügen stehen; die Kosten sind von den Unternehmern und den Beamten und zwar in gleichen Theilen, gemeinsam zu tragen; d) die Einrichtung soll auf dem Principe der Durchschnittsprämie aufgebaut, thunlichst billig und nicht auf Gewinn berechnet sein und dementsprechend verwaltet werden, unter Staatsaufsicht stehen und die vollste Freizügigkeit ihrer Angehörigen strenge wahren; e) die Organisation auf genossenschaftlicher Grundlage soll in Erwägung gezogen werden; f) die Pension soll innerhalb bestimmter oberster und unterster Grenzen nach Abstufungen festgesetzt werden; g) es soll ein Specialfond geschaffen werden, aus welchem einerseits im Falle eingetretener Dienstlosigkeit die Prämien zum Pensionsinstitute für die dienstlosen Privatbeamten zu bestreiten sind, andererseits den Dienstlosen selbst für die Zeit der Dienstlosigkeit eine angemessene Unterstützung gewährt werden kann.“ In Bezug auf die Behandlung dieses Antrages wird begehrt, daß derselbe einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 48 Mitgliedern zur Vorberathung und Berichterstattung zugewiesen werde.

(Export nach Bucarest.) Allfällige Interessen erhalten gegen Legitimation eine streng vertrauliche Information im Bureau der Handels- und Gewerbekammer Graz, I. Reuthorgasse Nr. 57.

Landwirtschaftliches.

(Eisenvitriollösung zur Vertilgung des Hederichs und des wilden Senfs.) Die Wissenschaft hat wiederum eine Frage gelöst, welche für die Landwirtschaft von größter Bedeutung ist. Zur Vertilgung des Hederichs und des wilden Senfs, nicht zu unterschätzende Feinde unserer Halmfrüchte, hat man sich bisher durch Hacken und Jäten zu helfen gesucht, doch ließen diese Maßnahmen in ihrem Erfolge viel zu wünschen übrig. Man ist jetzt auf ein neues Verfahren zur Vernichtung dieser hartnäckigen Unkräuter gekommen, welches erfahrungsgemäß nicht geahnte Resultate zu verzeichnen hat. Diese Unkräuter müssen nämlich nach der Art des Weinstockes mit Eisenvitriollösung ganz fein zu bestimmten Zeitpunkten bespritzt werden. Hederich und wilder Senf gehen dabei zugrunde, während das Getreide unbeschädigt bleibt! Es ist jedoch hauptsächlich darauf zu achten, daß diese Bespritzung durch ein geeignetes Geräth vorgenommen wird. Die Firma Ph. Masfahrt & Co., Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Wien II., Frankfurt a. M. und Berlin, welche solche selbstthätige Apparate fabricirt, stellt jedem Interessenten eine genaue Anweisung über den Vorgang bei der Vertilgung der genannten Unkräuter gratis und franco zur Verfügung.

Theater.

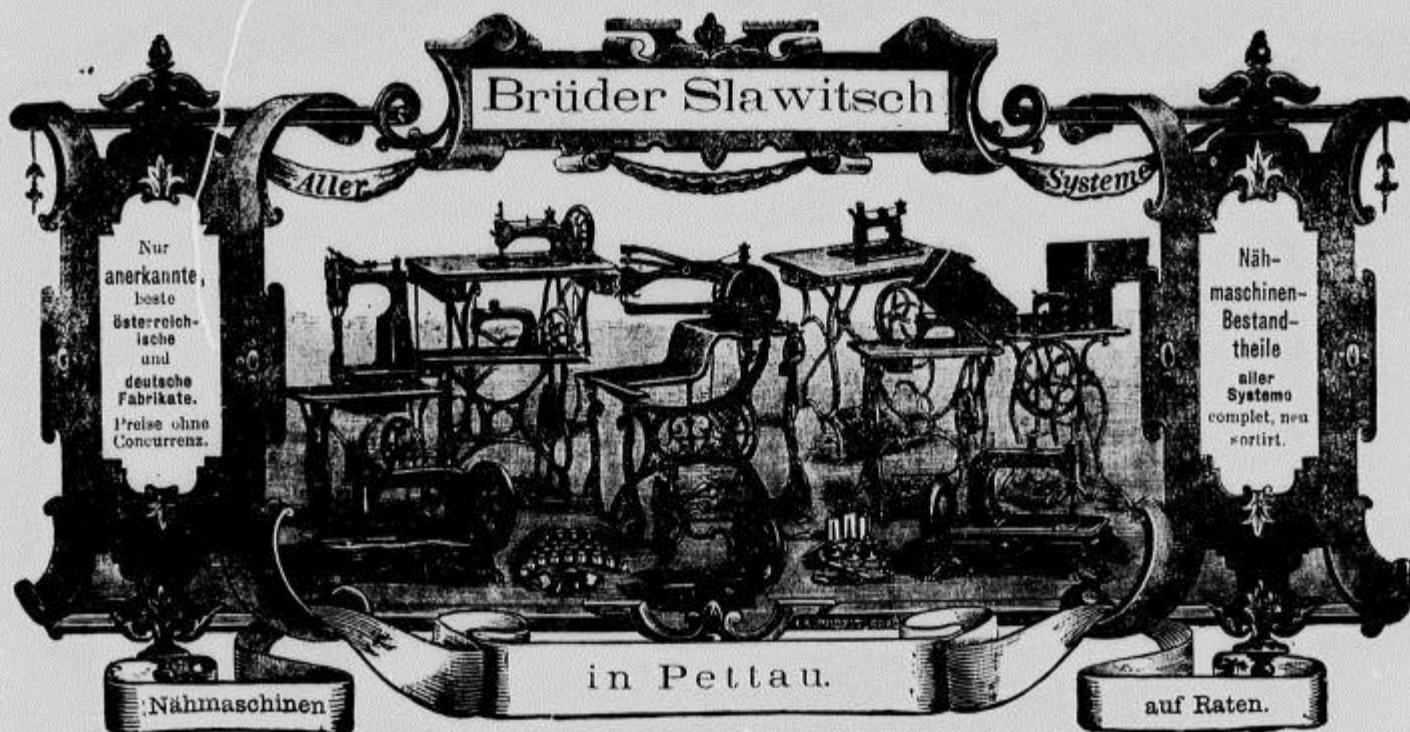
Der Samstag brachte uns einen Wessely-Abend, indem uns die Direction Palm's romantisches, dramatisches Gedicht „Der Sohn der Wildnis“ vorkührte und damit einen höchst ge-

lungenen Abend bot. Director Gärtner hält sich für gewöhnlich an Göthes Wort: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“ und geht über die Grenze des bürgerlichen Schauspiels, des Lustspiels, Schwankes und der Posse nicht hinaus. Wenn er aber eine Ausnahme macht, wie im Vorjahre mit der „Verjunkten Glocke“ und diesmal mit dem „Sohn der Wildnis“, so gelingt es ihm dennoch, auch im Drama höheren Stils den Sieg an seine Fahne zu fesseln. Fräulein Wessely, bisher in unbedeutenden Rollen beschäftigt, bringt alle nöthigen Requisiten für die Partie der „Parthenia“ mit. Ein junger, klangvolles und doch biegsames Organ, eine schlank, hohe Gestalt, große Jugend, ein dunkles Feuerauge und schwarzes Gelock, angenehme und doch ausdrucksvolle Gesichtszüge, sowie ehrliche Begeisterung und eine Naivität, der nichts Erkünsteltes anhaftet. So errang sie schon nach dem ersten Akte stürmischen Erfolg und theilte alle Ehre des Abens mit dem „Ingomar“ des Herrn Alexander, der, eine prächtige Erscheinung, diesen verliebten, ungeschlachten Riesen charakteristisch durchführte, so, daß das Liebespaar bei offener Scene und nach jedem Akte, sowie zum Schlusse immer wieder 3-4 Mal den Herrvorrufen Folge leisten mußte. Nur sprach Fräulein Wessely im Ganzen etwas zu überhäuft, so daß manche Schönheit und Nuancen verloren giengen. Auch sind die Bewegungen noch unfrei. Freilich Mängel, die ihrer Befangenheit entstammten. Durch Spiel und Versbehandlung, wie Maste zeichneten sich auch die Herrn Bornstädt „Myron“, Morawetz „Polydor“, Kammauf „Alastor“ und die Damen Fräulein Bellau „Nyron“ und Frau Kodtmann „Actäa“ aus. Letztere war leider wie immer in der Erscheinung zu jugendlich. Die liebe Eitelkeit bringt bei den Damen das künstlerische Gewissen zum Schweigen. Sie wollen lieber schön als wahr sein. Sehr bemerkt wurden auch die neuen Costüme.

Sonntag brillierte Herr Director Gärtner als „Schuster Wilhelm“ in dem unverwüthlichen Schwank: „Der verwunschene Prinz“. Eigentlich gibt es daneben keine Rolle, selbst „Euchen“ ist nur eine Nebenpartie, die freilich Fräulein Bellau, wie alles was sie spielt, zur größeren Geltung brachte, als der Autor derselben beimaß. War der Samstagabend ein halbes Haus, so war der Sonntag nicht einmal ein Fünftheil desselben. Trotzdem dröhnte das Haus von Lachsalben und Beifallrufen, zu dem des Darstellers Komit des Publikum immer wieder hinriß.

Dienstag kam Scribe's Intrigenlustspiel „Der Damentkrieg“ zur Darstellung, in welchem das im Vorjahre bereits mehrmals als Gastin aufgetretene Fräulein Fischer als „Gräfin von Autrevail“ debütierte und von dem leider sehr spärlich versammelten Publikum recht freundlich empfangen und wiederholt durch Hervorrufe ausgezeichnet wurde. Mit ihr theilten sich die Herren Kammauf „Flabigneul“, Jahn „Orignon“, Bornstädt „Monrichard“ und Fräulein Bellau, „Leonie“, die reizend ansah, in die Ehren des Abends.

Donnerstag kam zur Schillerfeier Siegmund Schlesinger's „Die Gustel von Blasewitz“ vor einem leider nur mittelmäßig besetztem Hause zur Darstellung. Das Gelegenheitsstückchen gefiel namentlich durch Fräulein Bellau degagiertes Spiel als „Gustel“. Neben ihr wirkten Herr Kammauf als „Schiller“ und Herr Jahn als „Peter“ verdienstlich. Hierauf gieng Görner's „Eine vollkommene Frau“ in Scene, welche die Leute vor Lachen zum Weinen brachte. Hierin zeichneten sich Herr Bornstädt als „Fröbel“, Herr Kammauf als „Sorau“ und die Fräulein Fischer und Hofherr als „Luifi“ und „Mina“ ganz besonders aus. Die dritte Duoscene zwischen Director und Fräulein Hofherr krönte den Abend. Director Gärtner war köstlich in Maste und Spiel als Unterjäger „Stegerer“, ebenso Fräulein Hofherr als schneidiges „Milchmadel“. Beide wurden zum Schlusse wiederholt stürmisch gerufen.



Singer-Nähmaschine, hochartig . . . fl. 30.—
 Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung . . . 40.—
 Singer Medium-Nähmaschine für Familie
 und Gewerbe . . . 45.—
 Singer Titania-Nähmaschine für Schneider . . . 50.—

Howe C. Nähmaschine für Schneider . . . fl. 42.—
 Howe C. Nähmaschine für Schuster . . . fl. 42.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie
 und Gewerbe . . . 65.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider . . . 80.—

Cylinder-Elastik für Herren- und Damen-
 Schuhmacher fl. 80.—
 Allein-Verkauf von der grössten Bielefelder Näh-
 maschinen-Fabrik Dürrkopp & Co.
 Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.

Echten

Gbereschen-

Liquent, naturell und kräftig, als vollkommener
 Ersatz für Cognac, versendet in 3 Liter-Korb-
 flaschen für 3 fl. per Nachnahme oder bei Vor-
 einzahlung des Betrages stets franko ohne andere
 Nebenkosten die Liqueurfabrik Ludwig Maissl
 und Sohn in Nassaberg bei Chrudim, Böhmen.
 Begründet im Jahre 1823.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be-
 weisen den **sicheren Erfolg**, bei
 Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
 mung.

Preis per Paket 10 und 20 Kr. bei **G.
 Molitor**, Apotheke in Pettau.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
 schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
 Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
 laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
 Ludwig Oesterreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
 Budapest.

Mit einem Kinderkopf als Schutzmarke

ist **allein** echt das „Mörathon“, dessen
 wunderbare Eigenschaften von allen Rauchern
 gepriesen werden.

Nur dann echt, wenn „Mörathon“ am
 Paket steht.

12 kleine à 10 Kr. oder 4 große Pakete
 à 30 Kr., per Nachnahme franco 1 fl. 26 Kr.

Th. Mörath

Medicinal-Droguerie „Zum Sibir“

GRAZ, Jakominigasse 1.

Zu haben in Pettau bei Josef Kasimir.

BRÜNNER

TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster,
 neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winter-
 stoffen, Valmestons, Kammgarne, Cheviot und bester
 Wollstoffe etc. aus dem Depot k. k. priv. Feintuch- und
 Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtcon-
 venientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt
 pr. Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden
 zurück verlangt.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versen-
 det an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler aus-
 gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-
 medaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem
 Herrn Gemeindevorsteher Fr. Plangger in Mühldorf bei
 Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genann-
 tem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behand-
 lung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

Alber in Bludenz.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die
 preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift
 des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-
 System.*

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. königl. privilegiert 1771.

Preise: 1 Fläschl 1 fl., 6 Fläschl 5 fl., 12 Fläschl
 9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn
 Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel,
 dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen
 und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich
 in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neun-
 kirchen erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, be-
 ruhigend, schmerzstillend und befähigend bei Nervenleiden,
 sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und
 Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, ins-
 besondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf
 Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet;
 deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern,
 Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum
 Preise von 1 fl. öst. Währung per
 Packet zu beziehen.

SUPPENWÜRZEMAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.

Winter-

Mödlinger Schuhwaren-Niederlage

bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Auf das vielseitig beliebte und anerkannt garantirt gute Fabrikat machen wir die P. T. Kunden ganz besonders aufmerksam.

1 Paar	Kinder-Tuch-Galoseherl mit Leder besetzt	fl. — 40
1	Schnür-Schuhe	1.20
1	Schnür-Schuhe mit Filzfutter	fl. 1.50 bis 1.80
1	Knöpf-Leder und Tuchschuhe, schwarz oder braun	fl. 1.50 bis 1.80
1	Mädchen-Schnürschuhe	fl. 1.80 bis 2.20
1	Mädchen-Stiefeletten	fl. 2.50 bis 3.—
1	Knaben-Bergsteiger	4.—
1	Damen-Stiefeletten	fl. 3.50 bis 4.50
1	Damen-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	5.50
1	Damen-Tuch-Schnürschuhe	fl. 3.— bis 3.50
1	Damen-Tuch-Schnürschuhe mit Pelzfutter	4.—
1	Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz	4.50
1	Damen-Schnür-Schuhe, hoch l. mit Lackbesatz, in braun und schwarz	6.—
1	Damen-Salon-Lack-Schuhe (Tanz-Schuhe)	3.20
1	Herren-Stiefeletten	fl. 4.— bis 5.50
1	Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	6.50
1	Herren-Bergsteiger	fl. 5.— 6.—
1	Herren-Stiefel la. aus einem Stück gearb.	fl. 10.— 12.—

Commode-Schuhe.

1 Paar	Filz-Schuhe für Kinder, für Damen, für Herren	60—80 kr. fl. 1.— fl. 1.20
1	Tuch-Commode-Schuhe mit Lederbesatz	fl. 1.50 bis fl. 2.—
1	Commode-Schuhe, gestickt	1.50
1	Commode-Schuhe, braun Leder und gepolstert, speziell für leidende Füße	2.—

3000 fl. und mehr kann jeder Herr und jede Dame durch Übernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse, keine Lose) jährlich verdienen.

Offerte unter „M. F. 27“ poste restante Wien, Hauptpost.

Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The Continental Bodega Company.



Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

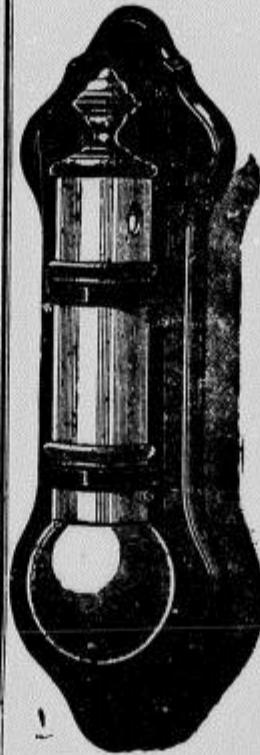
Nur: IV Eckhaus Kossuth I. ajos. und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Contry-Café)

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Neue Ansichtskarten „Gruss aus Alt-Pettau“

reizend ausgeführt, sind zu haben bei
W. BLANKE in Pettau.

Patentirt und geschlich geschützt in allen Staaten. „Longlife“, selbstthätiger Apparat zur „Zimmerluftreinigung“.



In allerhöchsten wie in Bürgerkreisen in Verwendung.

Von den berühmtesten Ärzten des In- und Auslandes benützt und empfohlen.

Jeder schlechte Geruch verschwindet und die Luft bleibt stets rein und angenehm athembar

in Schlaf-, Kranken- und Kinderzimmern, Bureau, Speise- und Rauch-Zimmern, Closets etc. durch den allgemein bekannten

Zimmerluftreinigungs-Apparat

Longlife.

Preis eines compl. Apparates mit weißer oder dunkler Röhre fl. 3.50
Apparate in Flaschen-Form für Fabriken 5.—
„ „ „ „ „ Closets 1.40

Zu beziehen in Pettau in der Apotheke zum gold. Hirsch des Herrn Ignaz Behrbalk.

Specialität! „Smoll“ mit dem Becher zur Benutzung beim täglichen Waschen, ist nach Aussprüchen berühmter Ärzte ein Toilette-Mittel ersten Ranges.

Preis 1 fl. 50 kr.

Emil M. Engel's

Patent-Unterlag-Kalender pro 1899

sind bereits erschienen.

W. Blanke, Pettau und Marburg.

Wien Hôtel Belvedere

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27.
Hôtel-Omnibus.

3. 5462

Rundmachung.

Die k. k. Statthalterei in Prag hat mit Rundmachung vom 29. October 1898 3. 172291, mit Rücksicht darauf, dass in der letzten Zeit durch Schweinetransport aus Marburg die Schweinepest in die Bezirke Hohenmauth und Polička eingeschleppt wurde, sowie im Hinblick auf den derzeitigen Stand der genannten Seuche in Steiermark, unter Aufhebung der Rundmachung vom 7. October d. J. 3. 158832, die Einfuhr von Schweinen aus den Bezirken Leoben, Marburg, Pettau und Winbischgraz nach Böhmen bis auf weiteres untersagt.

Stadtamt Pettau, am 4. November 1898.

Der Bürgermeister: J. Ormig.

Sobald erschienen:

Der Landsknecht von Cochem.

Neuer Roman von Julius Wolf. — Preis 6 Mark = fl. 3.60.

Vorrätig bei W. Blanke, Pettau und Marburg.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Zu Fabriks-Preisen.

PETTAU, im November 1898.

P. T.

Gestatte mir die höflichste Mittheilung zu machen, dass die Luster-Fabrik

Hess, Wulff & Comp.

mir den Alleinverkauf sämtlicher Gasbeleuchtungs-Gegenstände übertragen hat und erlaube mir, das geehrte Publikum zur Besichtigung der bereits eingetroffenen Muster ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Franz Vogel

Hauptplatz.

Zu Fabriks-Preisen.

CARL REISINGER,

Tischlermeister,
Pettau, Herrengasse Nr. 33
empfiehlt

solid gearbeitete, fertige Möbel,
als complete Schlafzimmer-Garnitur, amerikanisch Nuss
matt, einzelne Kinderbetten, Zithertische, Nähtische,
Küchen-Credenz, Betten und Tische.
Solide Ausführung und billige Preise.

Pferdefokken,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kofensabrik in Wien XII., Bischofsgasse 5.



Echte Tiroler Wettermäntel (Havelok),

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, garantiert wasserdicht, aus feinstem Kameelhaarloden, in allen Grössen, I. Qualität, stets lagernd à 10, 13 und 15 fl. Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.

Brüder Slawitsch, Pettau.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem f. f. Staatsgymnasium)

empfiehlt in größter Auswahl



neue Claviere
und

Pianino

(kreuzsaitig, nusspolitirt, schwarz und amerik. matt Nu sölholz) sow

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.



Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie, Ratenzahlung, Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.

Billigste Miethe.

Männergesang-Verein.

Mittwoch und Freitag

PROBE.

Billige böhmische Bettfedern.

10 Pfd. neue gut geschliffene fl. 4.80, 10.—; bessere fl. 6.—. 10 Pfd. schneeweiße dunnweiche geschliffene fl. 9.—, 12.—, 15.—. 10 Pfd. Halbdaunen fl. 6.—, 7.—, 9.—. 10 Pfd. schneeweiße dunnweiche ungeschliffene fl. 12.—, 15.—. Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 pr. 1/2 Kilo. Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.20 aufw.

Versandt franco per Nachnahme.
Umtausch und Rücknahme gestattet.

Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.



Benedikt Sachsel, Klattau 147, (Böhmen.)

Mode-Bericht

Für die Herbst- und Winter-Saison sind sowohl Herren- und Knaben-Kleider, reizende Kinder-Costüme, als auch für Bestellungen nach Mass englische, französische und Brünner Stoffe, ausschliesslich letzte Neuheiten, anerkannt beste Qualitäten, zu überraschend billigen Preisen in enormer Auswahl lagernd.

Die Besichtigung meines Lagers steht Jedermann ohne Kaufzwang frei und dürfte unsomewhat Interesse finden, da auch meine fertigen Kleider in minderen Preislagen nach neuestem Schnitte, tadelloser Ausstattung und guter Näharbeit ausgeführt sind, demnach mit Recht dieselben concurrenzlos nennen darf.

Grand-Etablissement

Wiener Herren- u. Knaben-Kleider

Max Metzl

„Zum Touristen“

Hauptplatz 8 GRAZ Hauptplatz 8.

Atelier für Massbestellungen.

Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. T. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Kredenz 7 fl., Waschtasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Giesler, Wien. Fünfhaus, Sperrgasse Nr. 1.

Billige Wohnung

zu vermieten.

Anzufragen bei W. BLANKE, Pettau.

Ebenerdiges Haus

in Sauritsch bei Pettau ist preiswürdig zu verkaufen. — Anzufragen bei Franz Frauensfeld, beim k. k. Postamte in Klagenfurt.

Echte Cocos-Läufer und Vorleger

in schöner Ausführung empfehlen billigst

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Hotel Osterberger, Pettau.

HEUTE Pilsner-Bier-Anstich

aus dem bürgerl. Bräuhaus in PILSEN.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

FRANZ OSTERBERGER.

Bil- ligste

Einkaufs- quelle

so lange der Vorrath reicht.

fl. 2.20

kostet

eine Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr sammt versilberter französischer Kette und Etui.

fl. 4.95

kostet

eine echt Silber-Remontoir-Taschenuhr sammt versilberter amerikanischer Uhrkette und Etui.

fl. 4.98

kostet

eine echt Silber-Damen-Remontoir-Taschenuhr sammt versilberter englischer Uhrkette und Etui.

fl. 11.50

kostet

eine echt 14-karät. Gold-Remontoir-Taschen-Uhr sammt Atlas-Cassette.

Jede Uhr ist mit 3-jähriger Garantie versehen.

fl. 6.95

kostet

ein echter 14-karät Gold-Ring mit echtem Diamant.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorherschendung des Betrages.

Nicht convenierende Waren werden binnen 8 Tagen retour genommen und der hiefür bezahlte Betrag sofort zurückgestellt, so dass dem Käufer gar kein Risiko trifft.

Gegründet 1873.

E. HOLZER,

Uhren- und Juwelen-Fabriks-Niederlage en-gros

Krakau, Stradom 18.

Gegründet 1873.

Bitte meinen illustrierten Preiscurant zu verlangen.

Wer braucht WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien. Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz. Fabrik Mährisch-Weiskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

"MESSMER" Thé à fl. 3.— 3.50 pr. 1/2 Kilo

Feinste Marke. — (Frankfurt am Main). 10 Deka-Packete 60 und 75 kr. Zu haben in Pettau bei Victor Schulfink, Spezerei- und Delicatessenhandlung.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Entdeckt.

Venetianer Novelle von J. Bonnet.

(Schluß.)

Ein schmerzlicher Ausruf aus dem Munde des Freundes hielt mich auf und verkündete mir, daß meine Meldung unnötig war. Mich über das Treppengeländer beugend, sehe ich ihn wie unsinnig fortstürzen, an der Thür des Salons aber lehnt wie zermalmt Frau von Broistendorf.

Sie war nach einem Buche gegangen, ohne zu ahnen, daß der Doktor sich in dem Salon befand, und zu welchem Zwecke. Er dachte, sie komme in eigener Person, ihm das ersehnte Ja zu bringen. Als ob sich der Boden unter ihm aufthäte, taumelte er, als ihm aus dem Munde der bis in den Tod Erschrockenen, wenn auch zitternden Herzens, aber bestimmt das Nein entgegenschallte, welches ihm ihr Herz mehr verdeckte, als entdeckte.

So ganz außer sich wie den Doktor habe ich nie einen Menschen gesehen.

Zum Glück spielte sich die Scene ab, ohne daß andere Zeugen als ich in der Nähe waren. Mir blieb die Pflicht übrig, die erschütterte Frau zu ihren Gemächern zu geleiten, wo ich sie tiefbewegt sich selbst überlassen mußte.

Den ganzen Tag über war sie unsichtbar. Ich wußte, daß sie die Angelegenheit, die ihr Herz ernstlich bewegte, in der Stille vor Gott austragen würde, um das Gleichgewicht wieder zu gewinnen.

Andern Tags ließ Frau von Broistendorf mich durch ein paar Worte auf einer Karte wissen, daß sie mit dem nächsten Frühzuge Venedig, das so verhängnisvoll für sie geworden war, verlassen werde, um ihr Leben in der Heimat einsam fortzusetzen. So waren denn anscheinend mit diesem Entschlusse die aufregenden Erlebnisse in Venedig zu Ende. Am Rande der Karte fügte sie hinzu, daß es sie freuen würde, nachmittags ein paar letzte Stunden mit mir zu verplaudern.

Wir vereinigten uns nach dem Diner zu einer Fahrt nach dem Lido, um dem Meere Lebwohl zu sagen und kehrten eine Stunde später nach dem vom Abendsonnenschein bestrahlten Venedig zurück, wo Frau von Broistendorf sich überreden ließ, im Wiener Garten von Dreher ein Stündchen zuzulegen.

Langsam wurde der Markusplatz durchschnitten. Hierauf bogen wir in die Arkaden zur Rechten ein und betraten das schmale Gäßchen, das in einer Minute zum Ziele führt. Die Gondeliere riefen uns an wegen einer Fahrt. Ich hatte Mühe, ihnen zu wehren, als plötzlich meine Begleiterin schwankte und mit einem Schrei zu Boden gesunken wäre, wenn ich sie nicht im letzten Augenblick gehalten hätte. Meine Verlegenheit war groß, da ich weder den Grund ihrer Ohnmacht begriff, noch auch gleich wußte, was anzufangen. Zu meiner Erleichterung stand unvermutet Doktor Bellini neben uns, der auf einem Berufsgange hinter uns hergekommen war.

Er, der mit Venedig bekannt war, wie mit seiner Tasche, wußte das beste Auskunftsmittel.

„In die Gondel!“ sagte er, „in einigen Minuten sind wir beim Hotel.“

Wir ließen die Ohnmächtige sanft in die Kissen nieder, der Gondelier tauchte seine Ruder in die dunkle Flut, der unvermeidliche dienstfertige Geist, der, wie die Wölfe dem Heringzuge folgt, an keinem Gondelplage fehlt, stieß mit seinem Stabe das Fahrzeug ab, zugleich die Hand nach einem Trinkgeld ausstreckend, da — ha, sah ich recht? — wischte das Weib an uns hin, das mir zweimal in verdächtiger Weise aufgestoßen war, und schleuderte uns Blicke voll Haß und Schrecken nach. Wie eine Ente, die vom Licht aufgestört wird, strich sie lautlos vorüber. Der Kopf wurde mir

heiß. Dieser dicke wulstige Haarknoten im Nacken — das Haar kann man sich färben lassen — Josephine? bligte mir's auf. Kann sie es sein?

Doch es war gegenwärtig Wichtigeres zu thun, als dem nachzuhängen. Die Gondel hielt; auch dort ein unvermeidlicher Geist, der uns mit seinem Stabe an die Treppe zog, nach wenigen Schritten waren wir im Hotel. Als Frau von Broistendorf auf der Chaiselongue niedergelegt worden, war meine Arbeit zu Ende, die des Arztes begann.

Draußen wurde mir eine Depesche übergeben, die eine sofortige Antwort erheischte. Ein Geldbrief mußte folgen, und da ich mit den nötigen Papierscheinen nicht versehen war, galt es, ein Bankhaus aufzusuchen. Alles dies nahm mir viel Zeit fort, so daß ich mich erst eine Stunde später auf meinen Verdacht bestimmen und überlegen konnte, wie die Entdeckung ausnützen, falls sie sich bestätigte. Bei einem Glase Granita suchte ich mir klar zu machen, was geschehen mußte.

Hätte ich Doktor Bellini jetzt bei mir gehabt. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach befand er sich wiederum unterwegs zu seinen Kranken, da er eine bedeutende Praxis hatte, und hielt ihn etwa Frau von Broistendorfs Zustand zurück, so fehlte es ihm sicherlich an Sinn und Zeit, mich anzuhören, geschweige zu unterstützen.

Ihr selbst durfte ich natürlich kein Wörtchen sagen, da alsdann vielleicht Hoffnungen in ihr erregt oder, falls auch sie die Person gesehen hatte, befestigt wurden, die allzu leicht auf schmerzliche Täuschungen hinauslaufen konnten.

Gut. Es blieb demnach das Wirksamste übrig, die Polizei.

Indes was wußte ich ihr denn eigentlich anzugeben? Unsere Erlebnisse oder wenigstens die der Frau von Broistendorf in Ostschina — meinen Argwohn, eine Frau mit mächtigem Haarknoten im Nacken, die um dieses Ungetüms willen besagte Josephine — und wo wohnte sie denn? — sonstige Kennzeichen keine? Nein, darauf hin konnte ich die Polizei schwerlich in Gang bringen, wenigstens wagte ich es nicht, um so weniger, als ich soeben auf dem Postamt Schwierigkeit mit der Sprache gehabt hatte, indem ich ein italienisches, der Beamte ein französisches je ne sais quoi hervorsprudelte und wir uns nicht anders helfen konnten als dadurch, daß jeder einige zufällig verfügbare Hilfskräfte von gefälligem Benehmen an sich zog. Dergleichen im Polizeibureau drohte eine so lächerliche Scene abzugeben, daß schließlich meine Glaubwürdigkeit als solche in Gefahr kam, polizeilich geprüft zu werden.

Nachdem ich diese Hilfen alle der Reihe nach verworfen hatte, leerte ich mein Glas und schritt die Merceria hinab, wo der Verkehr zu Fuß auf und nieder wogte. Am ersten Kanal, der sie durchschneidet, machte ich Halt und rief einem Gondelier, mich durch die Stadt zu rudern, indem ich ihm nach dem Ghetto, der Judenstadt, in deren Nähe das Weib haufen mußte, die Richtung einigermaßen beschrieb. Eine Cigarre anzündend, lehnte ich mich so in die Kissen, daß ich möglichst wenig gesehen wurde. Unablässig prüften meine Augen Kanal für Kanal, Haus für Haus, ohne den Faden aus dem Labyrinth zu finden. Es war so unsichtlos, auf mein Gedächtnis hin, das durch die endlose Menge von Kanälen verwirrt war, immer weiterzufahren, und dennoch befestigte sich das Gefühl in mir: „Sie ist es!“ und das marternd fieberhafte Verlangen, die Furie zu erwischen.

Die Schatten fingen an, zwischen den Häusergassen herabzusinken, die Flut stieg und gurgelte an den Mauern und Wassertreppen, von Minute zu Minute ward es mir unwahrscheinlicher, daß ich meinen Zweck erreichen würde.

Als wir mit dem üblichen già à um eine Ecke bogen, gewahrte ich eine Barke, die vor uns mit augenschweilicher Eile hinfuhr. Mehrere struppige Männergestalten machten die Ruderer. Wenn

ich recht sah, befanden sich nicht allein Menschen, sondern auch Hansrat und Blunder in dem Fahrzeuge. Ich strengte meine Sehnerven aufs äußerste an. Es giebt lichterhafte Eindrücke in der Seele, ein blisartiges Voraussehen von Dingen, ehe die Sinne sie erfaßt und gesichtet haben. So galt es mir für gewiß, daß jener Audeker, der unter den andern durch einen herrlichen Wuchs hervorragte, eben derselbe Mensch sei, der mich an der Piazzetta zweimal bedroht hatte.

Unerwartet fand der Glanz der Abendsonne seinen Weg in den dämmernden Kanal, den er wie mit einem Schlage in goldenen Purpur hüllte. Ich nahm wahr, wie auf der Barke eine Bewegung entstand und der Kopf eines Frauenzimmers sich aus dem Wust von Sachen hervorschob, um neugierig herüberzugucken. Wenn das nicht Josephine war! Die Sonne flammte auf ihrem Scheitel. Es war, als ob sie die künstliche Färbung zerstörte und das ursprüngliche Fuchsröt der Haare wieder herstellte.

Ich befahl dem Gondelier die höchste Eile. Ich rief ihm zu, wenn er die Barke einhole und ihr den Weg verlege, habe er sich zwanzig Lire verdient. Wir schossen dahin. Aber auch die Barke durchstürmte das Wasser, bis sie um eine Ecke herumglitt.

„Dreißig Lire, wenn Ihr sie fest legt!“ rief ich, keuchend vor Haß. Ein Fluch des Gondeliers zeigte, daß ein Hindernis in den Weg kam. Eine andere Gondel verperrte uns die Weiterfahrt.

„Zum Henker!“ schrie der Gondelier und ballte wütend die Fäuste gegen die in dem andern Fahrzeug, „das gedenkt ich euch, macht ihr Platz? Wo ist die Polizei? Sie soll euch!“

Umsonst, man stellte sich, als gehe alles mit rechten Dingen zu. Als wir weiter wollten um jeden Preis, brach ein Kampf mit den Audekern aus, die Splitter flogen um meinen Kopf her.

Zu spät! Eine halbe Stunde war verloren, die Barke entwich und sicherlich längst auf der Lagune dem Meere zu, meine Hoffnung, einen Strahl von Licht in Frau von Broißendorfs Kimmernisse zu bringen, war dahin.

„Die Verfolgung ist unnütz,“ rief ich dem Gondelier zu. „Nach dem nächsten Polizeibureau!“

Er nickte und änderte den Lauf der Gondel, die nach einer andern Richtung hinslog.

„Wer saß in der Barke? Kanntet Ihr das Weib?“ fragte ich ihn.

„Nein, Signore, aber den Knaben.“

„Was, ein Knabe? Und wer ist es?“

„Er läuft mit Cigarren umher. Bei Dreher können Sie ihn jeden Abend sehen. Von Kindesbeinen an hat er seinen Eltern den Lebensunterhalt zubringen müssen.“

„Giuseppe?“

„Giuseppe oder auch Carlo, wie Ihr wollt. Er kam vor Jahren mit ihr von Zara oder da herum her, wenn ich recht hörte von meinem Martino, der so alt ist wie er. Der Arme! Seine Mutter muß eine Hexe sein und vor dem Vater fürchtet sich erst recht alles, weil er wild ist wie ein Tiger.“

Da legte die Gondel an. Ich hinterließ dem Gondelier einen reichlichen Lohn und eilte in das Polizeibureau.

Mit einiger Mühe gelang die Verständigung. Man verhehlte mir nicht, daß es schwierig sei, der Barke habhaft zu werden, nachdem sie das offene Meer gewonnen. In allen möglichen fremden Klüften fand sie leicht unbemerkt Unterschlupf, und da das Wetter still war, fanden ihr keine Hindernisse im Wege. Doch erhielt ich das Versprechen, daß sofort alle Maßregeln ergriffen werden sollten, sie einzuholen. Atemlos erreichte ich endlich mit der Dunkelheit das Hotel, wo ich im Fluge Herrn Bruder fragte, ob Frau von Broißendorf wohl zu Hause sei. Denn nun mußte sie alles wissen, auf jede Gefahr hin.

Ohne mich melden zu lassen, trat ich nach raschem Klopfen, das unbeantwortet blieb, bei ihr ein, um im ersten Augenblick wie eine Bildsäule auf der Schwelle starr stehen zu bleiben, im zweiten mit einem Ausruf des Staunens, der Freude, mich der reizenden Gruppe zu nahen, die wie hingezaubert im hellen Lampenlicht, wonnestrahlend vor mir saß: Frau von Broißendorf im Fautenil, einen Knaben zu ihren Füßen, dessen Haupt sich eng an ihr Herz schmiegte und neben ihr den Freund, der mit ihr die Hände verhielt. Ich bedurfte keiner langen Erklärung.

Frau von Broißendorf hatte in Drehers Garten ihren Sohn in Giuseppe entdeckt, dann sofort, als sie zu sich gekommen, dem Doktor alles mitgeteilt, dieser die Polizei in Bewegung gesetzt und den Räubern ihren Fang abgejagt, bevor sie aus der Stadt hinaus waren. Er führte der glückseligen Mutter das vielbeweinte Kind zurück und erhielt von ihr als Preis Herz und Hand, die sie ihm nicht länger verjagen mochte. Wir feierten Stunden ohnegleichen zusammen, Stunden, die man nie vergißt.

Als ich nach einigen Tagen Venedig verließ, riefen mir Mutter und Sohn wie aus einem Munde nach: „Auf Wiedersehen in Wien!“

Dort leben sie in unbeschreiblichem Glück. Der Doktor hat seiner Frau, die er auf den Händen trägt, zuliebe die Braxis in

Venedig aufgegeben und wetteifert mit der Mutter, den geliebten Sohn vergessen zu lassen, was er fern von ihr gelitten hat, Frau von Broißendorf aber strahlt vor Freude über den Doppelbesitz, der ihr Leben so wunderbar umgestaltet hat.

Seltene Aufopferung.

Von Laura Weiner. (Nachdruck verboten.)

Jemand sollte die Ansiedler von Armstrong auf die Gefahr, in der sie sind, aufmerksam machen, nur weiß ich nicht, wer es thun sollte.“ Der so Sprechende war ein wie ein Bauer gekleideter Mann. Er sagte es zu seinen Nachbarn, die sich in einer Scheune versammelt hatten. Sie lebten in der neuen Ansiedelung Minnesota. Dorthin hatten sie sich geflüchtet, um Frauen und Kinder wegen eines Indianeraufstandes in Sicherheit zu bringen.

Die Ansiedler wußten wohl, was es heißt, von blut- und beutegierigen Indianern umgeben zu sein. Auch jetzt waren wieder schreckliche Nachrichten zu ihnen gedrungen. In Neu-Ulm und noch einer Ansiedelung in der Nähe hatten die Indianer gefangen und geplündert, Männer auf entsetzliche Weise zu Tode gemartert und Frauen gefangen weggeführt. Jeden Tag erwarteten sie daher das Eintreffen der feindlichen Indianer. Heute nun hatte der Sprecher erkundet, daß die Indianer einen Angriff auf Armstrong planten. Die armen Ansiedler dort waren nur durch den Fluß mit der Außenwelt verbunden.

„Es ist schlimm für die Armstronger,“ fuhr der Sprecher fort, „der Fluß ist auf beiden Seiten von Indianern bewacht, so daß für sie kein Entrinnen möglich ist. Das einzige, was sie thun können, um sich zu retten, ist, daß sie fest zusammenhalten, und so dem Angriff der Rothhäute abzuwehren suchen, bis ihnen Hilfe kommt. Aber sie haben keine Ahnung, was ihnen droht, und werden daher überrascht, völlig wehrlos den Indianern in die Hände fallen und samt und sonders getötet werden. Gern würde ich ihnen eine Warnung zukommen lassen, aber die Wälder sind angefüllt mit ihren Feinden. Sie würden den Warner erspäht haben, ehe er zwei Meilen von hier ist.“

Robert Wood, ein armer Jüngling, hörte traurigen Herzens die schlimme Kunde. Er besaß nur eine Verwandte, eine Schwester, die in Armstrong lebte. „Kann ich hier in Sicherheit bleiben, ohne einen Versuch zu ihrer Rettung zu wagen?“ sprach er für sich, „nein, nein, ich will ihr helfen. — Hör' mich an,“ bat er den vorhin Sprechenden, „ich habe eine einzige Schwester. Sie lebt in Armstrong, ich will hin, sie zu retten.“

„Nun, mein Junge, ich selbst weiß, daß es grausam ist, andere ungewarnt in großer Gefahr zu lassen, es geht aber nicht anders. Du würdest getötet, ehe Du zwei Meilen von hier wärest.“

„Laß mich,“ antwortete Robert, „veruche nicht, mich zurückzuhalten. Ich habe einen Plan, und so wird es schon gehen.“

„Was ist Dein Plan?“ fragten viele Stimmen durcheinander.

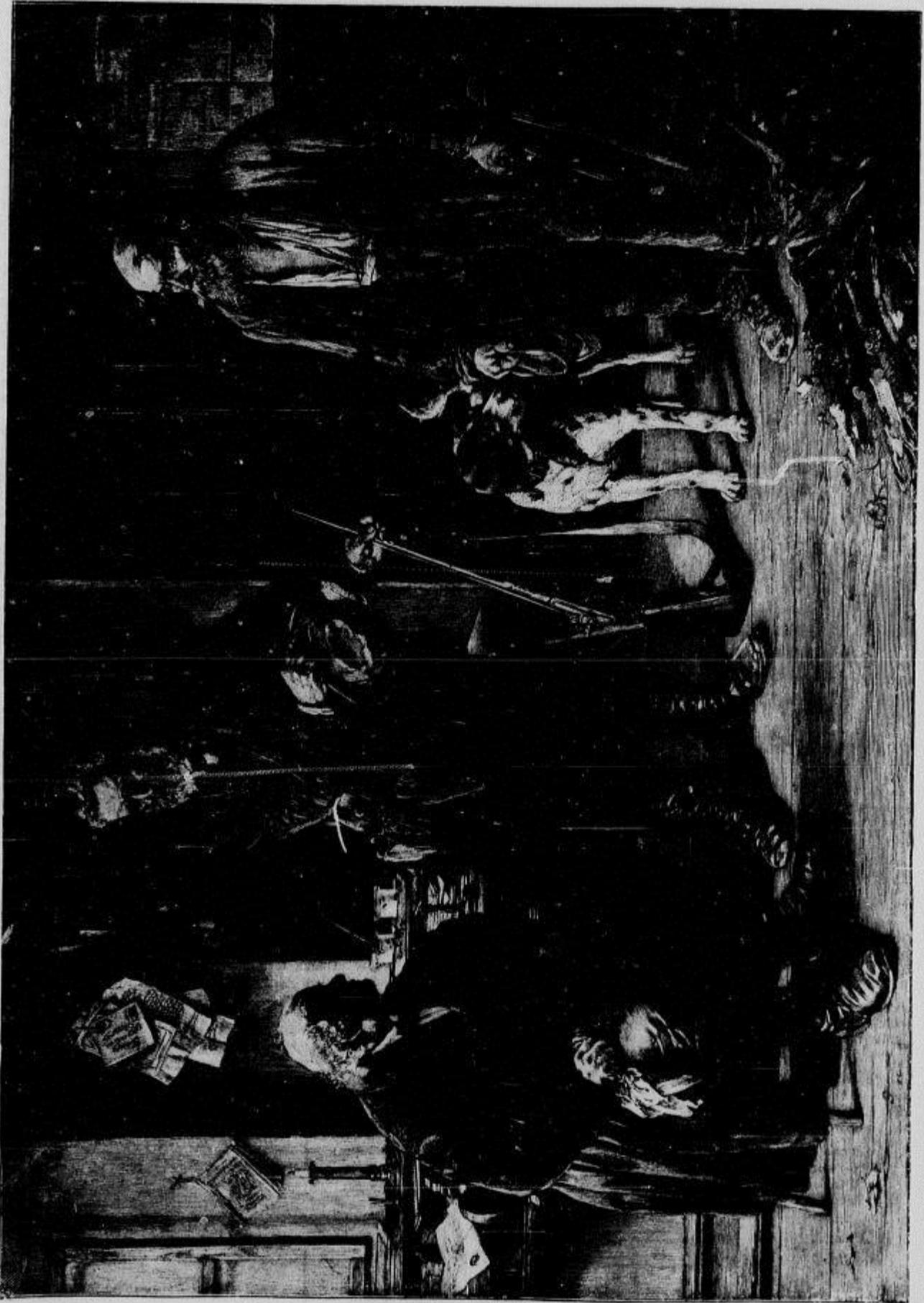
„Ich gehe im Fluß,“ erwiderte Robert.

„Das kannst Du nicht, kein Boot oder Kanoe kann ungefahren den Fluß passieren.“

„Ich gehe auch nicht mit Boot oder Kanoe, sondern ich verstecke mich in einen auf dem Flusse treibenden Baum.“

Bei Eintritt der Dunkelheit sah man einen treibenden Baum auf dem Flusse, etwas, was oft genug vorkam. In den Zweigen desselben hatte sich unser Robert versteckt, der sein Leben zur Rettung für andere einsetzte. So trieb der Baum auf dem Wasser, ab und zu, bei einem Bogen, den der Fluß machte, die Ufer berührend, wo eine indianische Wache den Fluß beobachtete. Der Mond ging auf und beleuchtete hell den Fluß. Mehrere Meilen hatte Robert zurückgelegt, da stand an einem Ufer nicht zwölf Schritte von ihm entfernt ein Indianer. Robert atmete kaum, aus Furcht gebürt zu werden. Es schien ihm, als ob das scharfe Auge der Rothhaut ihn durch die Zweige hindurch entdecken müßte. Aber jedenfalls sah der Indianer nichts Verdächtiges an einem dahintreibenden Baum und Robert hatte ihn, sowohl als auch einige andere Späher glücklich hinter sich. Da auf einmal hörte er das Aufschlagen des Ruders im Wasser und sah durch die Zweige hindurch ein Kanoe gerade auf sich zukommen. Er glaubte sich nun doch bemerkt, und sicher sah sie ihn nun. Lautlos verschwand er im Wasser, nur den Kopf oben haltend. Die Indianer hielten an, einer stieg aus dem Boot und stellte sich auf den Baum, nicht einen Fuß entfernt von Roberts Kopf. Die Indianer brachten etwas an dem Boote in Ordnung. Durch das doppelte Gewicht sank der Baum so tief, daß Robert beinahe ertrinken wäre. Mit unendlicher Erleichterung sah er den Indianer ins Boot steigen und ihn weiterfahren. Von da an sah er nichts mehr von den Indianern, obgleich er noch ab und zu ihre Signale hörte. Nach und nach bemerkte er an seiner Umgebung, daß er der Wohnung seiner Schwester ganz nahe war. Er löste sich von dem ungewöhnlichen Boote, das er

...müht, und stieg vorsichtig aus Her. Vor ihm lag friedlich der | Stunde war ganz Armstrong munter und im größten Hause ver-
 drohte Ort, in tiefem Schlummer befangen. Er eilte nach der | sammelt mit Flinten und anderem Schießgewehr bewaffnet. In



Vor dem Amtsvorsteher. Von Anton Müller. (Mit Fort.)

...wütte seiner Schwester und weckte die Eigentümer. In kurzen | Worten schilderte er ihnen die Gefahr, in der sie lebten. Der Mann
 ging nach einer Seite, Robert nach der anderen. In einer halben

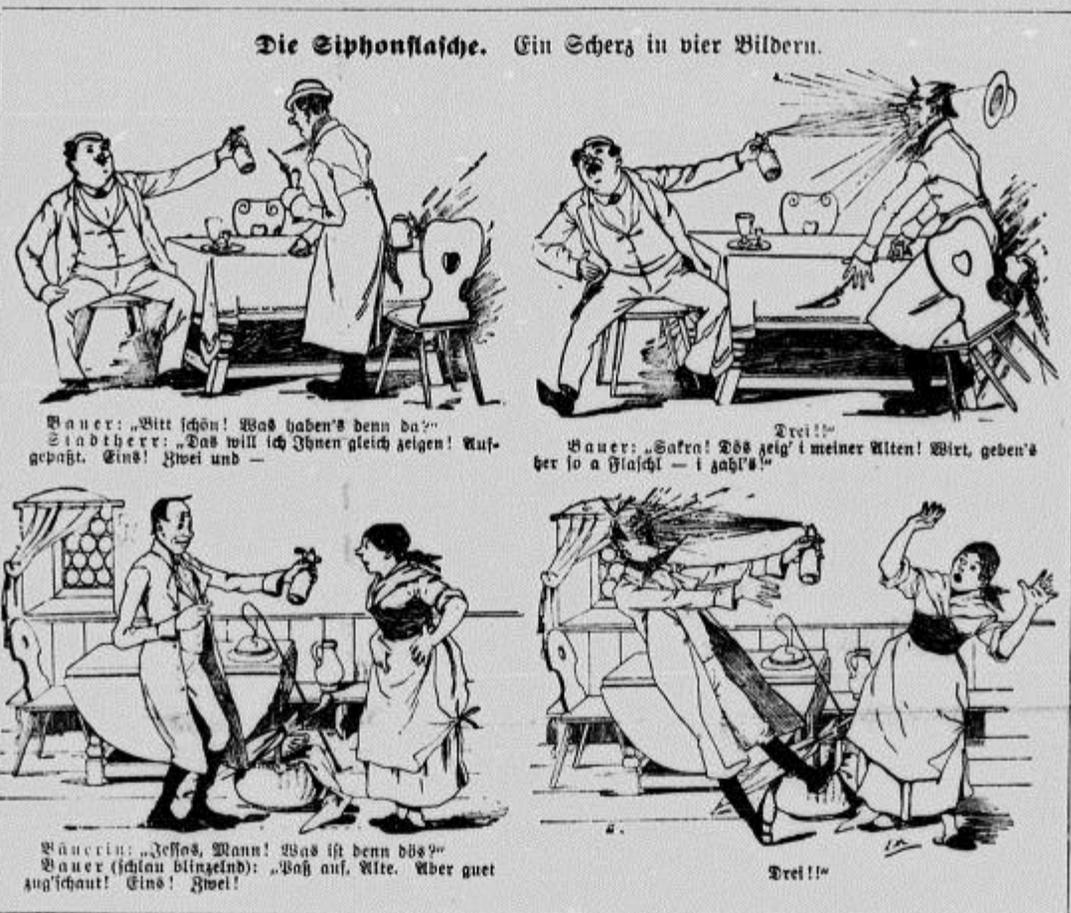
Keller unter dem Hause waren Frauen und Kinder versteckt. Nach | Verlauf von einiger Zeit kamen die Indianer. Sie hatten er-
 wartet, ihre Opfer schlafend zu finden, und anstatt dessen wurden sie

mit einem Kugelregen begrüßt. Die Anstödler feuerten so schnell hintereinander, daß die Indianer dachten, sie wären stärker als sie, und sich ganz überrascht nach ein paar harmlosen Schüssen zurückzogen.



Vor dem Amtsvorsteher. Es ist keine vertrauenerweckende Erscheinung, der alte Forstfrevler, den der Jäger dem Amtsvorsteher vorführt. Er sieht keineswegs aus, als wenn es ihm leid wäre, auf einer Gesetzesübertretung erwisch worden zu sein. Im Gegenteil, ein wildes Feuer glüht in dem verwitterten Kopf mit dem ungepflegten Bart und den grauen Haaren, die in Strähnen um den fast kahlen Schädel flattern. Sicher hat der Förster den unheimlichen Gesellen nicht wegen der paar Stangen Holz festgenommen, die als Beweisstücke auf dem Boden der Amtsstube liegen. Das Holzstehlen war aber wieder einmal nur der Vorwand zu noch viel Schlimmerem. Denn schon lange kennt der Förster den Alten als einen gefährlichen und rücksichtslosen Wilderer, der nicht nur die Büchse mit fast nie fehlender Sicherheit handhabt und ohne Erbarmen die Mutter von den säugenden Jungen wegzieht, sondern auch allerlei Fallen und Schlingen legt, in denen die armen Tiere elend eingehen müssen. Deshalb hat der Förster den Dieb selber aus Amt transportiert, um es endlich so weit zu bringen, daß demselben gründlich das Handwerk gelegt würde.

Der scheint aber wohl zu wissen, was ihm bevorsteht, und seine geballte Faust verrät, daß er nicht gesonnen ist, sich leichten Kaufes überführen zu lassen. Sicherlich wird er allerlei Lügen und Finten vorbringen, um seine Unschuld und seine Harmlosigkeit zu beteuern.



Die Siphonflasche. Ein Scherz in vier Bildern.

Bauer: „Bitte schön! Was haben's denn da?“
 Stadtherr: „Das will ich Ihnen gleich zeigen! Aufgepaßt. Eins! Zwei und —“

Bauer: „Sakra! Dös seh' i meiner Alten! Wirt, geb'n's her so a Flaschl — i jahl's!“
 Drei!!

Bäuerin: „Jesso, Mann! Was ist denn dös?“
 Bauer (schlau blinzeln): „Boß auf, Alte. Aber guet zug'schaut! Eins! Zwei!“

Drei!!

Empor zum Licht!

Strebe aufwärts in die Höhe,
 Dort im Lichte wohnt das Glück;
 Dort nach jenen reinen Sphären
 Unverwandt und fest den Blick.

Nastlos strebe immer weiter
 Zu dem Glück des Lichts hinauf,
 Deiner starken Sehnsucht Wille
 Schließet dir die Pforten auf.

Dann kannst du am Vorn des Lichtes
 Schöpfen aus dem Lichte Glück,
 Und mit hehrer Kraft im Herzen
 Kehren mit dem Glück zurück.

Wisse, daß ein ernstes Wollen
 Endlich die Erfüllung bringt,
 Und daß man durch Kampf zum Siege
 Und durch Nacht zum Lichte dringt.

D'rum streb' aufwärts; in der Höhe
 Nur darfst du dem Lichte nah'n;
 In der Höhe nur verlangend
 Sehnsuchtsvoll das Licht empfah'n.

Otto Bantzsche, Ballenstedt.



Entgegenkommend. Dame: „Und dann möchte ich Sie bitten, meinen Mund nicht so groß zu machen, wie er in Wirklichkeit ist, sondern recht klein.“ —
 Maler: „Gewiß, gnädige Frau, wenn Sie es wünschen, lasse ich ihn ganz fort!“
Gemeinquit. Besuch: „Oh, was haben Sie für eine schöne Bibliothek, Herr Doktor! Da werd' ich mir erlauben, mir oh und zu ein Buch auszuborren.“ —
 Hausherr: „Ich verleihe prinzipiell keine Bücher! Die werden

nie zurückgegeben.“ — Besuch: „Herr Doktor, bei so feinen Lenten wie wir —“ — Hausherr: „Bemühen Sie sich nicht. Ich weiß, wie meine Bibliothek entstanden ist.“

Ehemalige Postfreitigkeiten und deutsche Kleinstaaterei. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts verlagte Kur-Rhein einer preussischen Fahrpost den Durchgang und das Ausspannen in seinem Gebiete, weil der Fiskus und das Land sich bei dem Privatfuhrwerk weit besser befänden, denn die Posten zahlten kein Accisegeld; sie gingen auch viel zu schnell, so daß Gastwirte, Bäcker, Sattler, Schmiede, Bierbrauer und Weinschänker an den Landstraßen nicht die Nahrung hätten, wie bei den Lohnfuhrwerken. Dann heißt es in der betreffenden kurmainzischen Urkunde weiter: „Es können auch die Posten, die sich nicht wollen distillieren lassen, allerhand verdächtiges Gefindel ins Land schleppen, welches denn auch Ihre jetzt regierende kaiserliche Majestät bewogen hat, besonders als Sie vernahmten, daß voriges Jahr der am Königlich schweidischen Hofe befindliche französische Emisarius von Bonae sich in einem solchen Postwagen mitten durch das ganze Reich römische Reich deutscher Nation praktiziert habe, sowohl bei uns als verschiedenen anderen Kurfürsten und Ständen des Reiches, ernst und nachdrücklich auch die gänzliche Ab- und Einstellung aller dieser vermaledeiten Postwagen anzutragen.“

Belohnte Mähe. Baronin: „Doktor, wenn Sie mich gesund machen würden — ich stürbe vor Freude.“

Ein sehr gutes Verfahren, Meerrettig aufzubewahren, besteht darin, daß man die Wurzeln, die ja bekanntlich nur vom Herbst bis zum Frühjahr gut sind, in Stücke schneidet, diese auf einem Ofen schnell trocknet, dann zu Pulver stößt, und letzteres in einer gut verkorkten Flasche aufbewahrt. Beim Gebrauch feuchtet man eine beliebige Portion davon mit frischem Wasser oder

etwas Essig an und läßt sie einige Minuten stehen, wodurch das Pulver aufgeht und dann die ganze Stärke des Meerrettigs wieder erlangt.

Um erfrorene Pflanzen zu retten, ist es am ratsamsten, sie an einem dunklen Ort zu halten, bis sie aufstauen, und dieses Aufstauen nur sehr langsam vor sich gehen zu lassen. Eine trockene und stille Atmosphäre ist hierzu notwendig. Nachher schlägt man sie in frostfreie Erde ein.

Bei Verbrennungen kann man den Schmerz sofort dadurch lindern, daß man die wunden Stellen augenblicklich mit Glycerin beträufelt und dieses sanft verreibt. Die in fast allen Fällen von Verbrennungen auftretende Entzündung wird durch die Glycerin-Anwendung fast vollständig verhütet. Die Abstoßung der Oberhautschicht geht langsam vor sich, und die zurückbleibende Narbe soll eine weniger bemerkbare Gestalt annehmen.

Auflösung.

P	S	S
e	c	a
l	h	r

Arithmogriph.

12	7	5	13	6	19	1.	Männlicher Vorname.
2	1	8	19	3	6	1.	Landchaft in Braubünden.
7	6	18	19	3	6	19.	Waf. russ. Lustschloß.
3	17	13	4	19	16.		Stadt in England.
13	13	2	8	2	1	14.	Stadt am Bodensee.
2	13	12	17	13	9.		Stadt in Thüringen.
13	2	10	2	3	19.		Eine Pflanzengattung.
8	7	19	10	8	5	11.	Stadt in England.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Berg in Baden; die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Berg in Bayern. Paul Klein.

Rätsel.
 Vorwärts ein Fluß in Spanien.
 Rückwärts ein Fluß in der Schweiz.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.